

La Bible et l'Histoire.

Par le R. P. F. Prat, S. J. Paris, 1904, 8 min. Librairie Bloud & Cie. S. 61. 60 Cent.

Diese Studie des gelehrten Verfassers und eifrigen Mitgliedes der Biblischen Kommission ist als 286. Bändchen der Kollektion »Science et Religion — Études pour le temps présent« erschienen. In einem »Avant-Propos«, S. 5—9, das noch den speziellen Titel trägt »Le Problème« gibt der Autor eine allgemeine Orientierung. Die ganze Abhandlung zerfällt dann in vier größere Abschnitte: K. 1. Solutions avortées; K. 2. Caractère distinctif des Livres Saints; K. 3. L'Histoire dans la Bible; K. 4. L'Historien Sacré et ses Documents. Die großen Prinzipien sind sehr richtig herausgestellt und mit aller Schärfe der Logik und Genauigkeit der Diktion niedergelegt. Die paar Schlußzeilen (S. 61) reichen hin, den Standpunkt des Herrn Verfassers und seine Darstellungsweise genauer zu kennzeichnen. Sie lauten: »La foi n' a rien à craindre de la vérité, de quelque côté qu'elle vienne. L'étude objective de la Bible n' affaiblira ni le dogme de l'inspiration, ni le fait de la révélation: elle pourra seulement renverser quelque vieux système et nous obliger à modifier des opinions rendues chères par l'habitude, le préjugé ou l'esprit d'inertie. Mais la parole de Dieu est immuable et demeure éternellement.« Eine Empfehlung ist kaum nötig. W.

Biblische Studien.

Herausgegeben von Professor Dr. O. Bardenhewer in München.

Bd. VIII, 1. Heft. Die Irrlehrer im ersten Johannesbriefe von Dr. Alois Wurm. 8°. XII u. 159 S. Freiburg i. Br. Herder'sche Verlags-handlung. 1903. Preis M. 3,50.

Bd. VIII, 2. Heft. Der Pharaos des Auszuges. Eine exegetische Studie zu Exodus 1—15. von Dr. Karl Miketta. 8°. VIII u. 120 S. Freiburg i. Br. Herder'sche Verlagshandlung. 1903. Preis M. 2,60.

1. Man nahm bisher allgemein an, daß der erste Johannesbrief gegen die Christologie der Gnostiker gerichtet sei, daß Johannes ferner in demselben den gnostischen Anomismus und den »Ultrapaulinismus« bekämpft habe. Verfasser wirft nun dieser seit langer Zeit eingebürgerten Ansicht den Fehdehandschuh hin und sucht zu zeigen, daß die Irrlehrer des Johannesbriefes die Messianität des Heilandes leugneten. Nach ihnen war Jesus nicht der von den Propheten verheißene Gottessohn, der zur Erlösung der Menschen in diese Welt gesandt worden war, sondern höchstens ein gottbegnadigter Prophet. Diese Irrlehre muß von jüdischen Elementen ausgegangen sein und die antijüdischen Züge des Johannesevangeliums, das mit dem ersten Brief in enger Verbindung steht, bekräftigen diese Vermutung bis zur Gewißheit. Mit der Geringschätzung des Heilandes ging bei diesen Judenchristen Hand in Hand ein Sinken der christlichen Sittenlehre; sie hielten dieselbe nicht mehr für verbindlich, sie verweltlichten. Namentlich das Gebot der Bruderliebe scheint ihnen nicht zum Bewußtsein gekommen zu sein. Umsomehr hoben sie die Verbindlichkeit des alttestamentlichen Gesetzes, soweit dies Moralvorschriften enthält, hervor und meinten gerecht zu sein, wenn sie dieses beobachteten, ohne sich um die neuen, durch Christi Moral hinzugefügten Gebote zu kümmern. Diese jüdischen Elemente waren in den sonst sittlich sehr hoch stehenden Johannesgemeinden in der Minderheit, aber sie bildeten eine große Gefahr, welche der Apostel abwehren mußte, da auch einige sonst gute Christen der Verführung nachgaben. Die moralische Irrlehre ging aus der christologischen hervor, aber sie war in den Augen des Apostels die verderblichere und er legt dementsprechend auf sie mehr Gewicht.

Dies ist des Verfassers Ansicht über den Zweck des ersten Johannesbriefes. Er weiß sie recht geschickt darzustellen, ob er aber damit durchdringen wird, möchte ich vorläufig bezweifeln. Er macht sich die Widerlegung der entgegenstehenden Meinungen doch etwas zu leicht und ferner lassen sich seine Aus-

föhrungen über den Zustand der kleinasiatischen Gemeinden doch gar zu schwer mit dem Bilde vereinen, das die kurz nachher geschriebenen Briefe des heiligen Ignatius uns davon entwerfen. Auch scheint das Johannesevangelium, das doch von denselben Ideen getragen ist, wie der Brief, sich nicht ohne Schwierigkeit mit dem von Wurm skizzierten Gedankengange in Einklang bringen zu lassen. Auffallend ist es, wie sehr in der ganzen Darstellung der Verfasser die älteren katholischen Exegeten vernachlässigt. Außer Calmet und Cornelius a Lapide kommt keiner zu Wort, nicht einmal ihre Ansichten werden erwähnt. Alle Achtung vor der Art und Weise, wie W. die einschlägigen katholischen wie protestantischen Schriften der Neuzeit beherrscht, aber so ganz ohne Nutzen wäre das Studium der großen Meister des XVI. und XVII. Jahrh. doch auch nicht gewesen. Wurms Studie ist sonst recht frisch und lebendig geschrieben und die Exegese wird künftighin nicht an ihr vorbeigehen, ohne sie zu berücksichtigen.

2. Der Auszug der Kinder Israels aus Ägypten ist ein Wendepunkt in der Geschichte des jüdischen Volkes und entsprechend dieser Bedeutung ist schon öfters der Versuch gemacht worden, den Zeitpunkt dieses Ereignisses genauer zu bestimmen. Mit dieser Aufgabe befaßt sich auch die vorliegende Schrift von Dr. Karl Miketta, Professor am fürstbischöflichen Priesterseminar in Weidenau (Österreich-Schlesien). Ausgehend vom J. 721 v. Chr., in welchem Sargon II. die Stadt Samaria eroberte, gelang M. unter Benützung der biblischen Angaben durch Zurückdatierung auf die Zeit von 1438—1500 v. Chr. Innerhalb dieses Zeitraumes muß der Exodus stattgefunden haben. Untersucht man sodann die ägyptischen und babylonischen Synchronismen, so zeigt sich, daß nur Tutmosis III. und Amenophis II. als Auszugspharaone in Frage kommen können. Diesem Ergebnisse widersprechen die Angaben des Exodus nicht, denn die Bibel verlangt nicht, daß wir die Pharaone der Bedrückung unter den Herrschern der 19. Dynastie suchen; es entspricht viel besser den geschilderten Verhältnissen, Tutmosis I. und seine Nachfolger als Unterdrückungspharaone zu bezeichnen. Der ungehinderte Durchzug durch die Wüste Sinai war nicht möglich zu einer Zeit, wo die Sinaihalbinsel durch ägyptische Truppen besetzt war, wie dies unter der Regierung des mächtigen Tutmosis III. der Fall war, also bleibt nur noch Amenophis II. als Exoduspharao übrig. Noch stärker ist das Argument, welches M. aus den ägyptischen Inschriften zieht. Nach der Ansicht von M. haben dieselben endgültig die Annahme zerstört, daß Merenptah der Pharao des Auszuges sei, denn sie beweisen ganz deutlich, daß der Auszug nach Tutmosis III. aber vor Amenophis III. stattgefunden haben muß. Die Tontafeln von El-Amarna endlich haben gezeigt, daß weder unter Amenophis III. noch unter Tutmosis IV. Israel ausgezogen sein kann. Das Ergebnis ist also, daß Amenophis II. (1401—1436) aus der 18. Dynastie der Pharao des Auszuges gewesen ist. Der Geschichtsverlauf des Exodus gestaltet sich nach Mikettas Auffassung folgendermaßen: »Tutmosis I. und seine Mitherrscher und Nachfolger Tutmosis II., Hatsepsowet und Tutmosis III. begannen aus politischen Rücksichten infolge der Kriege mit Syrien das Volk Israel zu bedrücken. Amenophis II., der am Anfang seiner Regierung gleichfalls einen Rachezug gegen Syrien unternahm, setzte die Bedrückung fort, mußte aber, von Gott mit Plagen gezwungen, Israel auswandern lassen. Nach der Niederlage, die der Pharao bei der Verfolgung der Israeliten erlitt, zog Israel durch die Sinaihalbinsel, welche jener Zeit von ägyptischen Truppen entblößt war. Unter Tutmosis IV. und Amenophis III. wurde die Wüstenwanderung fortgesetzt und das Ostjordanland in Besitz genommen. Der Verfall der ägyptischen Macht in der letzten Zeit Amenophis' III. gestattete die Eroberung des Westjordanlandes, ohne daß Israel mit Ägypten in Konflikt kam. Unter Amenophis IV. beginnt die Besitznahme des Landes durch die einzelnen Stämme.« (S. 119.) Mit diesem chronologischen System steht Miketta so ziemlich vereinzelt da, denn bisher hatte sich nur Hommel für Amenophis II. als Auszugspharao ausgesprochen. Die ungeheure Mehrheit der Ägyptologen und Exegeten, so noch in neuerer Zeit Hummelauer und Vigouroux verlegen den Auszug Israels unter Merenptah

(1258—1200), einen Pharao der 10. Dynastie, also zwei volle Jahrhunderte später als die neue Ansicht. Vereinzelt wird auch Tutmosis II. (so Urquhart), Amenophes III. (so Alleker, Vogel), Sethi II. (so Maspero) und Ramses III. (so Wiedemann) als Pharao des Auszuges betrachtet. So überzeugend sich daher die Argumentation von Miketta liest, so bleibt doch abzuwarten, was die Ägyptologie dazu sagen wird. Miketta beherrscht übrigens seinen Stoff in meisterhafter Weise und hat die einschlägige Literatur ziemlich vollständig verwertet. Aufgefallen ist mir nur, daß Vigouroux, dessen vierbändiges Werk »La bible et les découvertes modernes« doch entschieden vor dem viel zitierten Urquhart den Vorzug verdient, nirgends erwähnt wird.

Leben, Wirken und Leiden der siebenundsiebzig seligen Märtyrer von Anam und China.

Bearbeitet von P. Hilarius Walter, O. S. B., aus der Beuroner Kongregation. Mit Approbation des hochw. Erzbischofs von Freiburg und mit Erlaubnis der Ordensobern. Freiburg im Breisgau, 1903, 8^o. Herder'sche Verlagsbuchhandlung. S. XII, 322.

Das Buch enthält viel mehr als sein Titel besagt, wie man gleich eingangs aus dem Inhaltsverzeichnis (S. IX—XI) ersehen kann. Der ganze Stoff ist in drei Teilen untergebracht. Am Anfang des ersten und zweiten Teiles gibt der A. in je einem eigenen Kapitel einen kurzen Abriss der Geschichte und des Christentums in Anam (S. 1—23), und in China (S. 208—223) und bildet so zwei schöne und geräumige Säle für seine Heiligengemädegalerie. Die Ausführung der einzelnen Bilder und Bildergruppen und deren Verteilung und Anordnung in der Galerie war, wie der Verf. (S. VI) selbst bekennt, keine leichte Aufgabe. Sein Werk ist ihm aber meisterhaft gelungen. Man tritt ein, und ist von der schönen Ordnung ganz freudig überrascht. Du trittst an die einzelnen Bilder und Bildergruppen heran und findest überall einen eigenen Charakterzug, der statt deine Seele zu ermüden, dieselbe aufs neue erfreut. Die mannigfaltigsten, farbenreichsten Tugendblumen schmücken die verschiedenen Bilder. Deine Seele ergötzt sich an der Farbenpracht, und es entsteht in ihr ein stilles, heiliges Sehnen, ähnlichen Schmuck zu besitzen. Sie windet sich ein Sträußchen und entfernt sich nur ungerne, vielleicht mit dem festen, inneren Versprechen, recht bald wiederzukehren. Wir danken dem Herrn Verfasser und gratulieren ihm zu seiner herrlichen, hagiographischen Leistung. W.

Le pitture delle catacombe romane.

Von Msgr. Josef Wilpert.

Ein kostbares Geschenk, die Frucht 15jähriger unverdrossener Arbeit, hat Msgr. Josef Wilpert dem hl. Vater Pius X. in einer Privataudienz vor kurzem überreicht. Dasselbe besteht in zwei am 9. August 1903, dem Datum der feierlichen Krönung Sr. Heiligkeit, der Öffentlichkeit übergebenen Bänden, welche den Titel führen: »Le pitture delle catacombe romane« und eine Fortsetzung ja eigentlich den integrierenden Bestandteil des Werkes »Roma sotteranea« bilden, welches von dem leider zu früh dahingeshiedenen G. de Rossi begonnen worden war. Der erste dieser zwei Bände besteht aus 500 Seiten in folio mit 54 Holzschnitten, der zweite enthält auf 267 Tafeln die vollständige Reihenfolge aller Gemälde, welche sich noch nach den antiken unterirdischen Friedhofsbewohnern Roms bis auf unsere Tage erhalten haben und wovon ein gutes Drittel bisher überhaupt noch nicht veröffentlicht war. Von diesen 267 Tafeln sind 133 koloriert, die übrigen schwarz. Die Zahl der reproduzierten Zeichnungen beträgt ungefähr 600 und es sind die Tafeln in chronologischer Reihenfolge geordnet, was den fortschreitenden Entwicklungsgang der antiken christlichen Kunst um so besser